

SCHWABACH – Ansgar Skiba ist ein Purist. "Mein eigentliches Thema ist die Malerei, die Farbe und die Bewegung", sagt er. Der in Dresden geborene und seit 1983 in Düsseldorf lebende Maler beschäftigt sich in diesem Rahmen seit rund zwei Jahrzehnten mit dem Thema Landschaft. Ganz und gar nicht auf herkömmliche Weise. Wie er Naturmotive in flammend strahlende Gemälde verwandelt, das zeigt die Städtische Galerie im Bürgerhaus ab heute Abend. Zur Vernissage um 19 Uhr ist eine besondere Einführung in die Arbeiten des 57-jährigen geboten. Der Kunsthistoriker Dr. Harald Tesan wird mit dem Künstler ein Gespräch über dessen Impulse und Motive führen.



Auf jedem seiner Gemälde lässt Ansgar Skiba die aufgetragene Farbe in einem einzigen Rausch der Malerei regelrecht explodieren. Ob Gartenausschnitt, Meereswelle, norwegischer Fjord oder Alpensee: Bei ihm verwandelt sich jedes Motiv in ein züngelndes Flammengeflecht aus vibrierenden Farbströmen. Ansgar Skiba malt seine Landschaften und Gärten in Öl aus dem Gedächtnis, lässt sich dabei allerdings vom Rhythmus einer Zeichnung leiten. Er gehört zu den wenigen Künstlern, die sich in die Natur begeben und die direkte sinnliche Erfahrung des Landschaftsraumes suchen, um zu arbeiten. Er wählt dafür Orte, die von Menschenhand weitgehend unberührt geblieben sind. Im Atelier entfacht Skiba dann das Feuer des gemalten Gefühls und bändigt es zugleich zum sorgfältig ausbalancierten Bildgefüge.

Augenfällig ist die mit den Händen und selbst gefertigten Werkzeugen dick auf die Leinwand aufgetragene Farbmasse. Im Detail betrachtet, erwächst sie aus filigran

ineinander verflochtenen Farbsträngen und lässt alles wie im farbigen Fluss erscheinen. So entsteht eine reliefartige Struktur auf der Oberfläche, in der kraftvolle Bewegungen, analog zu den in der Natur wirkenden elementaren Dynamiken, als Ausdruck von Leben eingeschrieben sind. Je nach Lichteinfall beginnen die Farben intensiv zu flirren, scheinen fast immateriell zu schweben und das Motiv zu verunklären.

Aber das farbige Relief bietet dem Licht vor allem auch eine plastische Angriffsfläche, sodass im Schattenspiel der Rhythmus des Farbauftrags sichtbar wird, der sich als abstrakte graphische Schicht über die illusionistische Malerei legt und diese bricht. Wie die Zeichnung vexiert das Gemälde konstant zwischen Abbild und Abstraktion und verweist damit darauf, dass es sich bei einem Bild eben nicht einfach nur um ein reines naturalistisches Abbild handelt, sondern immer um eine gestaltete Idee. Dabei malt Skiba Natur immer auf dem Scheitelpunkt. Jede seiner schweren Blüten nähert sich dem Vergehen, auf jeden seiner noch üppig prunkenden Gärten wartet schon der Herbst. Bis heute malt Skiba, als gelte es, der grauen Tristesse der DDR zu entkommen. "Dem langweiligsten Land der damaligen Welt", wie er es ausdrückt.

Pinsel und Spachtel benützt er nie. "Ich setze immer drüber und schabe nichts auf", sagt Skiba. Drei bis vier Zentimeter dick seine die Ölschichten am Ende. 1000 Kilo Farbe setzt er dafür pro Jahr um. "Ich arbeite Nass in Nass", schildert er seine Arbeitsweise. Dabei durchlaufe das Bild 30 bis 40 Stadien. Die meisten seiner Bilder dokumentieren unberührte Natur. "Das Gefühl von Einsamkeit gehört für mich dazu", sagt er. Letztlich erscheinen seine Landschaften immer archaisch. "Gebiete, in denen Prozesse ablaufen, die es auch schon vor dem Menschen gab, Gegenden, die sich nicht verändert haben." Solche findet Skiba vorwiegend in Norwegen, Island oder Südafrika. Ihm gelingt es allerdings, auch den Kochelsee, die Isar oder den Weststrand von Sylt auf diese Weise zu transformieren. Zu sehen bis zum 24. September zu den Öffnungszeiten der Städtischen Galerie im Bürgerhaus.

Text & Foto : ROBERT SCHMITT